

Juliane Brandt

Möglichkeiten und Perspektiven individueller Entwicklung in der ungarischen Prosaliteratur der sechziger Jahre - Leseindrücke zu Werken Lajos Mesterházis

I.

Marx hat einmal den historischen Standort und Anspruch der kommunistischen Gesellschaft folgendermassen charakterisiert: "An die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassegegensätzen tritt eine Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist."<sup>1</sup> Das umreisst zunächst die historische Perspektive, in der Kunst agiert. Die tatsächlich herausgearbeiteten Möglichkeiten menschlicher Entwicklung in ihrer sozialen Strukturiertheit sind Kriterien für Realitätsgehalt oder Illusionismus künstlerischer Befunde über den Zustand von sozialer Wirklichkeit - im Zusammenhang mit der geschichtsperspektivischen Zielsetzung, die darin erkennbar wird. Die Verständigung über reale Ergebnisse individueller Entwicklung in einer Gesellschaft, die Untersuchung ihrer Historizität ist ein Moment der Funktionserfüllung der Literatur als Medium eines gesellschaftlichen Kommunikationsprozesses.<sup>2</sup> Die Frage nach der Sicht auf Möglichkeiten individueller Entwicklung und deren Historizität führt zu Feststellungen, die auch innerhalb der Komplexität kultureller Prozesse unserer Epoche interessante Aufschlüsse über den Zustand einer Literatur geben.

In der Frage nach der Auseinandersetzung mit historisch produzierten Möglichkeiten individueller Entwicklung ist nicht nur eingeschlossen, welches soziale Subjekt sich in diesen

Objektivationen des "Kunstgeistes" äussert, ebenso betrifft sie das Verhältnis von Werkstruktur und Vermittlung des Menschenbildes, von durch den Text entworfenen epischer Welt und deren Verhältnis zur Individualität der in ihr agierenden Figuren.<sup>3</sup> In dem hier zugrunde gelegten Verständnis von Literatur bedeuten die möglichen Antworten auch Auskünfte über kommunizierte Inhalte, über durch die Werke vermittelte soziale Erfahrungen ausserhalb der Formen theoretischer Weltaneignung und schliessen Befunde über die Realität ein, in der sie wirken.

In diesem Zusammenhang ist die Literatur der sechziger Jahre besonders interessant. In jener Phase der historischen Entwicklung wurden entscheidende Voraussetzungen für die gegenwärtige sozialistische Gesellschaft geschaffen. Nach dem Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse entwickelte sich die sozialistische Gesellschaft nun weitgehend auf eigener Grundlage. Widersprüche der eigenen Reproduktion wurden damit für ihre Entwicklung bestimmend. Hiervon ausgehend erfolgte auch in der Literatur eine Konzentration auf Widersprüche der eigenen Gesellschaftsordnung. Der veränderte historische Boden ermöglichte die Konkretion von Fragestellungen und führte zu neuen Schwerpunktsetzungen im Literaturprozess. Hierzu gehört besonders die Hinwendung zur kritischen Auseinandersetzung mit der sozialistischen Entwicklung unter Voraussetzung ihrer prinzipiellen Anerkennung, die - in unterschiedlicher Akzentuierung und künstlerischer Realisierung - für die Literatur der sechziger Jahre in Ungarn charakteristisch ist.<sup>4</sup>

Um die Vielfalt des möglichen Untersuchungsmaterials einzuschränken, schien es legitim, solche Arbeiten auszuwählen, die sich stofflich auf Gegenwärtiges beziehen, deren Fiktionalität Gegenwärtigkeit setzt. Eine solche Wahl des Gegenstandes muss nicht zwangsläufig literarischen Wert begründen, und es ist nicht von der Hand zu weisen, dass gültige Befunde, wichtige neue Fragestellungen zu den Möglichkeiten der Ausbildung individueller Subjektivität auch in

Werken mit anderen Zeitbezügen herausgearbeitet werden. Als Argument für diese Auswahl kann jedoch die sich darin abzeichnende grössere Unmittelbarkeit angeführt werden. Hans Kaufmann schrieb in einer Untersuchung zu Wandlungen im thematischen Bezug der DDR-Literatur in den siebziger Jahren, dass "aus methodischen Gründen...dabei dem Gegenwartssujet eine vorrangige Bedeutung" zukomme. "Denn auf diesem Feld werden die zwischen Kunst und Leben herrschenden Verhältnisse, die Bedingungen literarischen Schaffens am unmittelbarsten, bereits auf der Ebene der gewählten Stoffe sichtbar. Die Bemühungen, Gegenwart unmittelbar ins Bild zu bringen, haben für die Beobachtung von Gegenwartsprozessen Kundschaftsfunktion."<sup>5</sup> Von dieser Einschätzung wird hier zunächst ausgegangen. Diese Unmittelbarkeit ist zwar noch nicht repräsentativ für die gesamte Literatur, bedeutet aber eine vertretbare Reduktion des Gegenstandsbereichs.

Die Methode der Gipfelbetrachtung verbietet sich in diesem Kontext von selbst. Eine solche Vorgehensweise reduziert die Literaturgeschichte leicht auf die Momente, die sich vom Standpunkt der Nachwelt und der ihrer Kunsterfahrung zugrundeliegenden ästhetischen Kultur als gültig erwiesen haben. Zudem birgt sie die Gefahr, andere Charakteristika des Literaturensembles, in dem diese in den Kanon der Überlieferung eingegangenen Werke neben anderen entstanden, zu verkennen. Auch die von den Zeitgenossen nicht zwangsläufig geringer geschätzten Werke können in dem hier untersuchten Zusammenhang wichtige Einsichten in literarische Prozesse vermitteln. Gerade wo sich über die gesellschaftliche Charakterbestimmtheit<sup>6</sup> literarischer Widerspiegelung im Werk Aspekte der sozialen Funktionssetzung einzelner Genres verselbständigen, sind in Ergänzung zu jenen später vielleicht höher bewerteten Arbeiten oft interessante Aufschlüsse zu gewinnen.<sup>7</sup> Da bei der Frage nach der in Literatur manifestierten Sicht auf historisch produzierte Möglichkeiten individueller Entwicklung in der Spannung zwischen Befund und idealisiertem

Selbstbild immer auch programmatische Entwürfe zur Debatte stehen, ist dieser Aspekt unbedingt mit zu berücksichtigen. Von diesen Überlegungen ausgehend werden im folgenden einige Werke Lajos Mesterházi aus den sechziger Jahren auf darin entworfene Konzeptionen individueller Entwicklung hin untersucht. Im Rahmen der bereits angedeuteten allgemeinen Problemstellung schien es interessant zu verfolgen, wie sich bei einem Schriftsteller, der sein Schaffen sehr konsequent in den Rahmen literarisch-konzeptioneller und kulturpolitischer Strategien stellte, Mitteilungsabsicht und Wirkungsstrategie im einzelnen Werk realisieren.

Mesterházi Werke wurden weiterhin herangezogen, weil die Problemstellung selbst auch von Fragen der Rezeption übersetzter Literatur mitbeeinflusst wurde. Wichtige Prosaarbeiten dieses Autors aus den sechziger Jahren liegen übersetzt vor, zwei Theaterstücke fanden das Interesse von Presse und Publikum.<sup>8</sup> In welchem Verhältnis diese Werke zu an der zeitgenössischen DDR-Literatur ausgebildeten Leseerfahrungen und -erwartungen standen, ist auch im Hinblick auf die Frage nach der Darstellung individueller Entwicklungsmöglichkeiten interessant. So schien es legitim, aus dem Abstand zweier Jahrzehnte seine Werke, die auch in der zeitgenössischen ungarischen Literaturkritik Anerkennung fanden, noch einmal aufmerksam zu lesen.

Wegen ihres stofflichen Bezugs sind hier besonders "A négylábú kutya" /1961, Der vierbeinige Hund/ und "Az ártatlanság kora" /1963, Das Alter der Unschuld/ relevant. Der in "Férfikor" /1967, Mannesalter/ gegebene Lebensbericht liegt zeitlich weitgehend ausserhalb dieses Rahmens. Da es dort aber um die Produktivität der vorgestellten Lebensbilanz für die nächste Generation geht, berührt das Werk wesentliche hier zur Debatte stehende Fragen, und es schien legitim, auf einige Zusammenhänge kurz einzugehen. Die in Vor- und Umfeld entstandenen Arbeiten "Pár lépés a határ" /1958, Ein paar Schritte bis zur Grenze/ sowie "Katonai babérjaim" /1964,

Meine militärischen Lorbeeren/ und "Isten, méretre" /1966, Gott nach Mass/ sollen hinsichtlich ihres Aufbaus und der in ihnen realisierten Erzählstrategie zu Vergleichszwecken herangezogen werden.

## II.

Zu Beginn der sechziger Jahre hatte Mesterházi bereits wichtige Abschnitte seiner schriftstellerischen Laufbahn zurückgelegt.<sup>9</sup> Sein Engagement im politischen Leben des Landes hatte sie entscheidend mitgeprägt, und auch seine künstlerische Position in der hier interessierenden, Ende der fünfziger Jahre einsetzenden Schaffensphase war dadurch bestimmt. "... seine Auffassung von der Literatur als Werkzeug unmittelbaren Wirkens im öffentlichen Leben bestimmt auch den Charakter seiner Epik", schrieb István B. Szabó 1969 zum Werk des Autors.<sup>10</sup> Neben dem Bestreben, klärend einzugreifen, zeugt die Struktur seiner Werke in jenem Abschnitt der Entwicklung von Gespür für veränderte Wirkungsbedingungen der Literatur im Prozess der einsetzenden Konsolidierung. Aufklärerische Intention und subjektive Betroffenheit eines politisch engagierten Menschen angesichts der jüngsten Geschichte machen sich nebeneinander geltend. Die Realisationen beider wirkungsästhetischer Ansätze machen sich in der Struktur der Werke immer wieder auch gegenläufig bemerkbar. Beide Momente haben Konsequenzen für die Wahl der Stoffe und der Zentralfiguren, für Konflikthanlage, Handlungsstruktur und Erzählweise.

Von der Heldenwahl in "Ein paar Schritte bis zur Grenze" lässt sich noch eine unmittelbare Verbindung zu den früheren Werken aus den fünfziger Jahren herstellen.<sup>11</sup> Dort allerdings wurde von ihnen, vom Leben arbeitender Menschen erzählt, wobei der Autor-Erzähler das subjektive Innere der Gestalten kannte, es mitteilte und wertete. Nun erhalten die Helden, durch die Bedeutsamkeit ihrer Geschichte motiviert, selbst das Wort.

Getragen von dem Anliegen, die Erfahrungen der revolutionären Vergangenheit, die sein Leben ausmachen, nicht in

Vergessenheit geraten zu lassen, erzählt ein Arbeiter die Geschichte seiner gemeinsam mit einem Kampfgefährten unternommenen ereignisreichen Flucht aus Horthy-Ungarn. In einer Rahmenhandlung wird der Schriftsteller auf die Geschichte aufmerksam gemacht, die er im Auftrage des so zum realen Zeitgenossen gewordenen Hauptakteurs niederschreiben soll.<sup>12</sup>

Durch politischen Standort und Erfahrungen ist dieser Ich-Erzähler befähigt, alle berichteten Ereignisse richtig einzuordnen und in einem universellen Weltbild an ihren Platz zu stellen.<sup>13</sup> Durch die Einkleidung in diese Erzählweise anstelle etwa eines suktorialen Berichts wird zugleich versucht, Unmittelbarkeit und Authentizität herzustellen.<sup>14</sup> So wird der Text von zwei Vorgehensweisen organisiert, die sich überschneiden. Immer wieder präsentiert sich die Allwissenheit eines Erzählers, der doch in seinen Kollisionen innerhalb der erzählten Zeit möglichst überzeugend vorgeführt werden soll. Die Unmittelbarkeit des Erzählens wird immer wieder durchbrochen, um auf Spannungsmomente hinzuweisen, Bewertungen des Geschehens vorzunehmen oder das künftige Schicksal anderer Akteure zu erzählen.<sup>15</sup>

Durch diese Anlage der Erzählung können die Helden nur darin irren, ob sie die rechte oder linke Abzweigung der Strasse wählen sollen. Ihnen kann wohl der Tod, aber keine historische Fehlentscheidung zustossen. Persönliche Fähigkeiten machen sie für bestimmte Aufgaben besonders geeignet, doch persönliche Beweggründe verschwinden vor der historischen Tragweite ihrer Aufgabe: erzählt wird, wie diese Bewährungsprobe bestanden wird. Die beschriebene Erzähltechnik, in der sich hier das Walten historischer Gerechtigkeit Geltung verschafft, durchbricht daher die Unmittelbarkeit des Erzählens wie auch die Ernsthaftigkeit der Gefahren für die Flüchtlinge, die durch die Präsenz einer 'Gerechtigkeit danach' ernstlich in Frage gestellt wird. Die Gewissheit des Sieges ihrer Sache, die zu bekräftigen in der Absicht des Erzählers liegt, organisiert den Text und strukturiert auch das Bild der erzählten

Welt. Der Mikrokosmos der Welt des Werkes ist soweit definiert, wie sich die Helden räumlich fortbewegen, und sie durchschreiten ihn ganz: durch die eingeschobenen Erzählreflexionen bzw. Berichte vom Standpunkt der Erzählzeit aus wird diese Definiertheit der Welt in nahezu allen Punkten auch in zeitlicher Dimension entfaltet. Nahezu alle Gestalten werden in der Erzählung der Flucht als Verfolger und Verfolgte miteinander konfrontiert. Immer wieder stellt sich der Bezug aufeinander dar. Im Bewusstsein des Ich-Erzählers finden alle diese Momente zusammen. So entsteht eine historische Perspektive in Richtung Zukunft, die in der Rückschau auf die Vergangenheit eher zu erkennen ist als im Heute.

Szabó ordnet grade dieses Werk als den erfolgreichsten Roman des Autors ein.<sup>16</sup> Alle Stellungnahmen zu diesem Roman nehmen mehr oder weniger direkt auf die zeitgeschichtlichen Umstände seiner Entstehung und seines Erscheinens bezug. "Inmitten zunehmender politischer Desorientierung", schrieb Kőhāti, "bezog Mesterházi mit dem...Roman...eindeutig Stellung." /.../ Trotz einer auf äussere Spannung aufgebauten Fabel "sieht er in diesem Werk mehr als einen Abenteuerroman": es könne "als kommunistisches Glaubensbekenntnis angesichts der Prüfungen, die das Jahr 1956 mit sich brachte, gelten".<sup>17</sup>

In diesem Sinne hatte Béla Illés das Werk bereits zum Zeitpunkt seines Erscheinens 1958 gewürdigt: Sein Verdienst bestehe darin, "dass er das grosse Abenteuer dort suchte und fand, wo die entscheidenden Kämpfe unserer Epoche ausgetragen werden: im Kampf auf Leben und Tod zwischen Unterdrückten und Unterdrückern." Die Episode, die das Buch vorstellt, sei "für den gesamten Kampf charakteristisch und weist unmissverständlich auf den letztendlichen Ausgang des Kampfes hin." Die eindeutige Perspektivdarstellung erscheint als Tugend des Romans, der Zusammenfall von menschheitlicher Perspektive und Ausgang des einzelnen Gefechts ist ein politisches Bekenntnis: "Der weisse Terror wütet im ganzen Land, aber wer an die Kraft und Treue der Arbeiterschaft glauben kann, wer es wagt, der

muss siegen, der siegt".<sup>18</sup> Die von Illés treffend zusammengefasste Grundorientierung ist in erster Linie programmatisch. Die aus dem Werk extrahierte Einschätzung tendiert dazu, die tatsächliche Kompliziertheit der Situation, die wirkliche Härte und Grausamkeit der Auseinandersetzung zu leugnen. Der Hinweis auf den künftigen Sieg ist Selbstermunterung. Angesichts der Geschichte produziert er illusorisches Selbstbewusstsein, durch seine Orientierung in diesem Prozess ist er jedoch zugleich darauf angelegt, Handlungsfähigkeit in der Gegenwart zu organisieren.

Ähnliche erzähltechnische Widersprüche der Vermittlung einer realistischen Welthaltung werden in dem Kurzprosatext "Meine militärischen Lorbeeren" deutlich. Der Ich-Erzähler, der hier starke biografische Ähnlichkeit mit dem Autor hat, berichtet aus der Position des Rückblicks über seine Erlebnisse mit dem Militär. Diese Geschehnisse geben den roten Faden für den Aufbau des Textes ab, werden jedoch immer wieder von Rück Erinnerungen, Anekdoten und Kommentaren, die der Ich-Erzähler ausgehend vom thematischen Bezugspunkt Militär anstellt, unterbrochen. Versucht man, den Grundvorgang kurz zusammenzufassen, so liesse sich formulieren: "Wie ein anständiger Mensch unter zufälligen Umständen ums Militär herumkam und den Krieg überlebte". In der Wirkungsstrategie des Verfassers verlagert sich das Augenmerk dabei auf die Umstände dieses Überlebens und die daran geknüpften Reflexionen des Erzählers. Durch ihren Umfang und den Nachdruck, mit dem sie vorgetragen werden, stellen sie sich gleichwertig neben die ins Gerüst der Fabel eingebundenen Geschehnisse. Daher entrollt der Text nicht so sehr Konflikte und aus ihnen entspringende Handlungen, als vielmehr weitgehend Situationen /Hegel/ bzw. erfasst ersteres unter dem Aspekt des Situativen: Der Erzähler ergeht sich in Erinnerungen, die er entweder breiter ausmalt oder auch zum Anlass von Diskursen nimmt, die er für mitteilenswert hält, wobei sich in den Kreuzwegen der Reflexion vielfach der situative Anlass verliert, der den Ausgangspunkt dafür geliefert hatte. Die beabsichtigte



Leichtigkeit und Ironie schlägt dabei immer wieder in ausführliche Ernsthaftigkeit um, die aufklärerische Intention des Autors gibt den Lebensweisheiten den Gestus der Lehrhaftigkeit.

Neben dem Verhältnis der sich wirkungsästhetisch mitunter überlagernden narrativen und essayistischen Momente ist hier die gegenseitige Durchdringung zweier unterschiedlichen realistischen Traditionen entstammender Erzählverfahren zu beobachten. Gelegentlich, wenn der Erzähler besonders irrsinnige Details seines Militärdienstes schildert, so die Verteilung von Ausrüstungsstücken, bei der ihm schliesslich nur die ausgemusterten Reste einer Uralt-Uniform bleiben, oder das Ende einer Exerzierübung, die sich durch eine Neuerung im Reglement auszeichnet und dem Erzähler fast zum Verhängnis wird, erhält das Erzählte pikareske Züge. Der Tonfall wird ironisch, die belehrende Wertung tritt in den Hintergrund, und vom Versuch, die individuelle Psychologie einzelner Akteure zu erfassen, wird weitgehend abgesehen. Während etwa die Umstände während und nach der Musterung des Helden mit innerer Empörung geschildert werden und mit vielen auktorialen Einmischungen durchsetzt sind, gerät der Held im folgenden in eine Situation, in der ihm nahezu keine persönliche Handlungs- und Entscheidungsfreiheit mehr verbleibt und die mit den Erfahrungen seines bisherigen sozialen Daseins auch kaum noch adäquat zu meistern ist: Der frischgebackene Rekrut denkt zu logisch und verhält sich zu vertrauensselig, um nicht laufend Zusammenstösse heraufzubeschwören. Derartige pikareske Passagen, die sich allerdings bald wieder in breiteren Schilderungen und sich anschliessenden Erzählerkommentaren auflösen, reflektieren durchaus die objektive Lage des Objekts der Militärmaschinerie, eine widersinnige Welt - das Bruchstückhafte, gegenüber der 'normalen' sozialen Welt Verselbständigte dieser Passagen kommt aber auch durch die häufigen Einschübe von Anekdoten, Kommentaren und Reflexionen in ihrem Umfeld zustande. Diese wiederum lösen sich von den Erzählpassagen, so dass sich schliesslich ein Geflecht von Erinnerungen und Ge-

danken des Ich-Erzählers ausbreitet. Neben den beschriebenen pikaresken Zügen und diese überlagernd zeichnen sich darin andere Strukturen ab: die Kommentare des Erzählers, sein Übergang vom Erzählen zum Erklären und Philosophieren richten sich auf jene Zusammenhänge der Welt, die im Verfolgen der Erlebniswelt eines Helden nicht mehr aufgedeckt werden können. Die Vermittlung entsprechender Einsichten offenbart sich als Grundanliegen des Autors.

Die darauf gerichtete Anlage des Textes hat zur Folge, dass der Held trotz seiner anderen sozialen Ortung in der historisch getreu entworfenen Erzählwelt den Akteuren in "Ein paar Schritte..." ähnliche Züge aufweist. Auch hier ist er als Erzähler fähig, die Welt, in der er sich in seinen Verstrickungen bewegt, zu überschauen und vermittels des reflektierenden oder erinnernd weiter zurückgreifenden Durchbrechens der erzählten Zeit Ereignisse und Personen richtig an ihren Platz zu stellen. Die Folgerichtigkeit, mit der der junge Mann der dreissiger-vierziger Jahre sich zum Erzähler und Kommentator dieses Textes entwickelt hat, mindert die Spannung zwischen erzählendem und erzähltem Ich; beider Welthaltung unterscheidet sich am ehesten in den Kenntnissen historischer Einzelheiten, auf denen sie basiert. Während in "Ein paar Schritte ..." ihre ereignisreiche Flucht die Helden grössere geographische Räume durchschreiten liess und in einem breiten sozialen Spektrum viele Menschen mit ihren Schicksalen als Verfolger oder Unterdrückte in die Fabel hineinzog, ermöglicht es hier die intellektuelle Physiognomie des Helden /wie die des aus ihm hervorgegangenen gereiften Erzählers/, ein breit angelegtes Gesellschaftsbild mitzuteilen, zu dessen Illustration seine Erlebnisse und knapp mitgeteilten persönlichen Lebensumstände werden. Die - hier in allgemein-aufklärerischen oder heiter-selbstironischen Reflexionen verdeckte - implizite Perspektivsicht lässt auch hier kaum Zweifel an der endlichen Rechtfertigung des Helden zu. So kann er, durch die Umstände gefesselt, nicht immer handeln, aber er besitzt Einsicht in

historische Zusammenhänge, in denen sein Leben steht. Dies prägt den Bericht des Ich-Erzählers, aus dem Weltverhältnis der Figur resultiert ein Zurücktreten der Prozessualität des Mitgeteilten und die Betonung des So-Seins der Weltzusammenhänge, die aufklärerische Mitteilung von Einsichten - oder: diese spezifische Physiognomie des fiktiven Subjekts ist Resultante der Umsetzung aufklärerischer Intention des Autors im Text, in der durch sie motivierten Struktur des Werkes.

Die Identität von Hauptakteur und Erzähler ist auch im "Vierbeinigen Hund" beibehalten. Der Ich-Erzähler, ein Schriftsteller, scheint sich auf der Höhe seines Ruhmes zu befinden. Seine Bücher werden geschätzt, seine Stücke haben Erfolg, und seine publizistische Arbeit für Zeitungen und Rundfunk ist allgemein anerkannt. Auch materiell wird seine Tätigkeit entsprechend gewürdigt. Durch die Vorträge, die er im Radio zu Fragen der sozialistischen Moral hält, ist er eine Art öffentlicher Instanz geworden. Sein Geburtstag jedoch, an dem er eben noch erfreut Bilanz zog, wird unerwartet zum Auslöser für eine Reihe von Konflikten. Gleich mehrfach werden Anspruch, Aufrichtigkeit und soziale Funktion seiner Tätigkeit in Frage gestellt. Auslösende Momente sind der Besuch eines Jugendfreundes und das Erscheinen einer jungen Arbeiterin, die den bekannten Rundfunkautor um Rat bitten will. Nach einem voreiligen Urteil, das ihn in eine grundsätzliche Auseinandersetzung auch mit seiner Frau hineinzieht, beginnt der Erzähler, dem 'Fall' der jungen Leute nachzugehen. Er sieht sich gezwungen, sich der realen, widersprüchlichen Lebenssituation zweier Menschen zu stellen, denen er vom Standpunkt allgemeiner Prinzipien des menschlichen Zusammenlebens gerade einen Rat zur weiteren Gestaltung ihres Lebens erteilt hat. Seine Fähigkeit, die Welt zu beurteilen und wenigstens theoretisch in das Leben anderer Menschen einzugreifen, ist plötzlich in Frage gestellt. Die Weise seines literarischen Produzierens selbst scheint fragwürdig angesichts der Widersprüche der Wirklichkeit, die Abläufe seines Alltags erweisen sich als änderungsbedürftig.

Die Recherchen in der Realität stellen schliesslich die Urteilsfähigkeit des Erzählers wieder her. Der Ausgangspunkt, seine Suche nach Zusammenhängen im Leben zweier für ihn plötzlich lebendig gewordener Fälle ist nicht in Frage gestellt. Die schriftstellerisch-publizistische Tätigkeit wird wieder aufgenommen: "Wir schreiben den vierbeinigen Hund".<sup>19</sup> Der Erzähler gewinnt Problembewusstsein hinzu, die verlorene Fähigkeit wird auf neuer Stufe wiedererlangt. Nachdem der Held eine Verunsicherung erfahren hat, gelangt er wieder auf einen Standpunkt, von dem aus die Verallgemeinerung und Aufarbeitung seiner Erfahrungen begonnen werden kann. Der Mikrokosmos der erzählten Welt wird wieder weitgehend geordnet, nur wenig, das im Epilog auch so benannt und eingeschätzt werden kann, bleibt noch offen - es wird Gegenstand weiterer Untersuchung.

Über das Medium des Ich-Erzählers wird der Prozess einer Verunsicherung und kritischen Selbstprüfung vorgeführt. Dabei wird durchgängig der Standpunkt des annähernden Zusammenfalls von Erzählzeit und erzählter Zeit, d.h. des Berichts aus der Situation des eben Erlebten heraus beibehalten. Trotz der stark subjektiven Färbung einzelner Passagen hat diese Form wenig Nähe zum Bewusstseinsstrom. Die Suche nach den Antrieben menschlichen Handelns, nicht zuletzt des eigenen, wird bewusst angegangen und ist rationaler Selbstanspruch des Autor-Erzählers. Das gewählte Kompositionsprinzip - tagebuchartige Mitteilungen des Helden, die seine Erlebnisse von seinem Geburtstag bis zu dem Entschluss, das Buch zu schreiben, begleiten - gestattet es, Wandlungen, die langsame Entwicklung von Sichtweisen und Einsichten vorzuführen. Dieser Standpunkt der begrenzten Erfahrungsgrundlage weist gegenüber den früheren Werken auf eine Verlagerung des Interesses und partiell auch der Wirkungsstrategie hin - der Leser wird am Gewinn neuer Einsichten beteiligt. Der Prozess des Lernens und die Schmerzlichkeit der Erfahrung gehen in das Ergebnis ein.

Hatte in "Ein paar Schritte..." die aussergewöhnliche Situation, die Flucht zweier politischer Häftlinge, das Geschehen in Gang gehalten, die Bewährung der Helden gefordert und die Haltung vieler Nebenfiguren einer Prüfung unterworfen, wird nun am Beispiel der vielen ineinander verwickelten menschlichen Konflikte, nicht zuletzt für die Person des Erzählers, nach Bewährung im Alltag der sozialistischen Gesellschaft, nach ihr angemessenen und in ihr produktiven Entscheidungen gefragt. Die Wahl des Helden schafft die Möglichkeit, die Figur aus ihrem Alltag nicht grundsätzlich herauszunehmen. Sein Beruf als Schriftsteller macht es möglich, dass der Ich-Erzähler nahezu die gesamte Erfahrungswelt, die das Geschick seines Falles beeinflusst, auch abschreiten kann. Die Zusammenhänge werden so unmittelbar einsichtig, der Erzähler erlebt vielfach mit oder kann empirisch nachvollziehen, wie Entscheidungen der Akteure, aber auch Entscheidungen über sie getroffen werden. Die sozialen Sphären, in denen sich seine Bezugspersonen bewegen, sind ihm zugänglich, ohne dass er sich den in ihnen gültigen Beschränkungen unterwerfen muss, und es ist seine Berufung, zu ihrer Bewertung zu gelangen und seine Einsichten mitzuteilen. So ist ein Gestus zu erklären, der manchmal pathetisch oder selbstgerecht wirkt: Der Erzähler hat als Mensch und nochmehr in der sozialen Verantwortung seines Berufes die Pflicht, sich umfassend zu äussern. Die Kompetenz dazu geht in der Vorstellung des Autors in das Bild menschlicher Subjektivität ein.

Die Auswahl des Helden ist wiederum Voraussetzung für die Konstituierung des vorgeführten Weltentwurfs durch den Bericht des Erzählers. Trotz der notwendig begrenzten Perspektive eines Ich-Erzählers und des hohen Masses an Subjektivität, die seinen Mitteilungen anhaftet, ist durch die soziale Funktion des Erzählers in der entworfenen Welt und seine Intention eine relative Objektivität möglich. Diese mit der Wahl des Helden verbundenen Möglichkeiten gehören zu den unausgesprochenen Voraussetzungen des Werkaufbaus und der angebotenen Problemlösung.

Sie verallgemeinern dabei zugleich Möglichkeiten menschlicher Entwicklung, die Vorausgriff auf die Realisierung für alle gültiger Ansprüche sind. Dies ist im Entwurf anderer wichtiger Personen des Buches wie auch an sich abzeichnenden Vorstellungen über die Perspektive der gesellschaftlichen Entwicklung, die den Hintergrund für die Suche des Helden, für voreilige überschwengliche, aber auch für die zum Schluss vorgenommenen reiferen Werturteile über menschliches Handeln und menschliche Lebensentscheidungen bildet, zu beobachten.

Im Unterschied zu Feststellungen über einzelne Episodenfiguren, die stark von Schwankungen in der Parteinahme des Erzählers in seinem 'Fall' geprägt sind, wird über Márta und Jóska ein relativ umfassendes, verschiedene Aspekte berücksichtigendes Bild entworfen, dessen Entwicklung bis in den Epilog hineinreicht. Ebenso zeichnen sich im Gegensatz zu Umbewertungen einzelner Umstände und Neueinordnungen menschlicher Verhaltensweisen in der Sichtweise des Erzählers auf den Sozialismus als Gesellschaftsordnung stabile Züge ab, die Voraussetzung und Hintergrund seiner Suche nach der Wahrheit und seiner Selbstprüfung sind. Sie sind von dem eingangs umrissenen Problem ausgehend besonders interessant.

Gemäss der Anerkennung seiner schriftstellerischen und publizistischen Arbeit, die dem Erzähler von gesellschaftlichen Institutionen und seiner Umgebung entgegengebracht wird, erscheinen seine über das Durchschnittliche hinausgehenden Lebensumstände - Sekretärin im Rundfunk, Privatsekretärin und Haushälterin in Gestalt der Ehefrau, bequeme Wohnung, Auto, unmittelbare Verfügung über seinen Zeitfonds, nicht zuletzt die ökonomische Bewertung seiner Arbeit durch die Gesellschaft - als gerechter Lohn seiner Tätigkeit. Die Formen von Arbeitsteilung, die in seinem Umfeld vorgeführt werden, erscheinen dementsprechend als quasi natürlich, als rein funktional. Sie geben ihm die Möglichkeit zur Konzentration auf Wesentliches. In der Konzentration auf die moralische Abrechnung mit sich selbst und auf die Vorgeschichte des jungen Paares werden sie nicht weiter problematisiert. Hinterfragt wird primär der

Inhalt ihrer Anwendung als Mittel. Die Lebensumstände des Schriftstellers erscheinen so nicht als Form des Reichtums im Sinne des Habens, sondern als Voraussetzung zu produktiver und in seinem Falle für die Gesellschaft besonders wertvoller Tätigkeit.

Zu diesen Voraussetzungen gehören weiterhin paradigmatische Strategien individueller Entwicklung, die reale Erfordernisse der Wirtschaftsentwicklung nach dem Krieg und Ergebnisse der Kulturrevolution widerspiegeln und die im Zusammenhang des Werkes über den Einzelfall hinausgehende Bedeutung erlangen. Die jungen Leute, Márta und Jóska, sind fleissig und begabt, wollen lernen, sich weiterbilden, studieren... Sie lieben ihre Arbeit und verrichten sie mit Verantwortungsbewusstsein. Ihre persönlichen Zielstellungen, die Berechtigung ihres Anspruchs und seine Realisierbarkeit werden in dieser Hinsicht nicht in Frage gestellt. /Der Erzähler drängt zunächst gradezu darauf, sie so schnell als möglich zu realisieren. Revidiert werden lediglich einseitige Interpretationen des Zauderns, Wertungen des Verhaltens zueinander, überzogene Schwarz-Weiss-Zeichnungen des menschlichen Wertes beider, die grade wegen angenommener Nichterfüllung dieser Forderungen getroffen werden. Ähnlich orientiert sind auch die Veränderungen, denen der Erzähler sein Urteil über andere Personen, etwa die Buzgáre, Herrn und Frau Kadács oder Mészáros unterwirft./ Der Anspruch auf persönliche Entwicklung, speziell in Form von Bildung, Studium, Übernahme verantwortungsvoller beruflicher und gesellschaftlicher Aufgaben, wird dabei nicht in Frage gestellt.

Die soziale Ortung des Falles der jungen Leute schliesst in der beschriebenen Grundstruktur eine Orientierung auf diejenigen ein, die alle Möglichkeiten des Sozialismus nutzen, auf jene jungen Menschen, denen die sozialistische Gesellschaft Entwicklungsmöglichkeiten bietet und die diese wahrnehmen. Solch persönliches Engagement, das Bemühen um Qualifizierung, wird als Leistung und Einsatz für die Gesellschaft anerkannt

und bildet den Hintergrund für die grundsätzlich positive Bewertung der Loslösung der beiden jungen Menschen aus familiären Bindungen der Herkunftsfamilie, er erhält Vorrang davor, aber auch selbstverständlichen Vorrang vor der Frage nach erfüllter Liebe. Das Verhältnis beider zueinander kann losgelöst davon überhaupt nicht mehr verhandelt werden. Damit ist zum einen erfasst, dass eine solche allgemein-menschliche Problematik ausserhalb ihrer sozialen Voraussetzungen überhaupt nicht formulierbar ist. Damit ist aber auch eine soziale Voraussetzung des Verhältnisses von Mann und Frau zueinander vorausgesetzt und verallgemeinert - beide wollen und sollen sich qualifizieren, möglicherweise studieren und dann verantwortungsvolle und für die Gesellschaft wertvolle Arbeit leisten, Aufgaben erfüllen, an denen sie sich entwickeln können.<sup>20</sup> Voraussetzung für diese Entwicklung ist innerhalb des Werkes allerdings, dass beide ihre soziale Stellung als Arbeiter verlassen. Wie sie arbeiten, ist Voraussetzung für die Entwicklungsmöglichkeiten, die ihnen geboten werden, doch ihre Entwicklung erscheint mit der Fortsetzung dieser Tätigkeit nicht vereinbar.<sup>21</sup> In den dargestellten Fällen ist die Entwicklung des Arbeiters die Entwicklung des Arbeiters zum Intellektuellen. Es ist ein Konzept massenhaften individuellen Aufstiegs, in dem hier gedacht wird.

Die Schilderung von Ausschnitten des sozialen Umfelds komplettiert dieses Bild. Das Wohnheim, in dem Jóska wohnt, bietet ihm beispielsweise alle Voraussetzungen, seine Pläne in die Tat umzusetzen:

"Die Wohnheimsiedlung war erst vor kurzem fertig geworden. Die Erbauer hatten den jungen Arbeitern nicht nur ein sachliches, sondern auch ein schönes Zuhause geben wollen. Und sie wussten das auch zu schätzen. Auf den Fluren, in allen Räumen, die ich sah, herrschte mustergültige Ordnung. Auch das Zimmer 234 war sauber und aufgeräumt und enthielt ausserdem ein paar hübsche Dinge, mit denen seine Bewohner es bereits bereichert hatten: ein Bild, eine Zierdecke, ein gemeinsam gekauftes Radio. Aber das war es nicht, was mich so sehr beeindruckte, das gab es überall. Es war wohl die ganze Atmosphäre, die den Raum so anders machte, sie war ruhig und



heiter, wie der junge Mann, der dort in sandfarbener Leinenhose und hellblauem Hemd in der Mitte stand..." 22

Hier werden Entwicklungsansätze herausgehoben, deren Existenz sich nicht bestreiten lässt, deren Darstellung hier aber die Allgemeingültigkeit jener sozialen Perspektive bekräftigt, die für Márta und Jóska entworfen wurde. In der Intention des Autors werden damit produktive Ansprüche an sich und an die Gesellschaft ermuntert.

Die Erscheinungsformen und Auswirkungen realer Arbeitsteilung und qualitativ hierarchisierter Lebensbedingungen werden weitgehend ausgeklammert. Auch im Bericht über die Fabrik bei Buzgár wurde immer wieder die befreiende Funktion der Arbeit herausgestellt. Frau Kadács wird sich über die Anerkennung ihrer dort geleisteten Arbeit überhaupt erst richtig ihres Wertes als Mensch bewusst - was zu einem Auslöser des Konfliktes wird. Die Grenzen - oder positiv formuliert: die vorhandenen Möglichkeiten menschlicher Entwicklung unter Voraussetzung einseitiger Arbeitsbelastung, der Ausübung notwendiger, aber sozial wenig hochgeschätzter Tätigkeiten, die Konsequenzen einer solchen Situation für menschliches Zusammenleben treten in den Hintergrund. Im Zusammenhang seines Nachdenkens über Kadács formuliert der Erzähler einmal auch solche Zusammenhänge, insgesamt aber wird dies zum Problem einer schweren Vergangenheit:

"Dein Vater hatte kein leichtes Leben...Er war sechs Jahre alt, als der erste Weltkrieg ausbrach. Und als sein Vater soweit war, eine eigene Werstatt zu eröffnen, wurde er eingezogen. Neun-zehnhundertsiebzehn kam er nach Hause, mit einem Lungenschuss. Und ein Leben lang trug er den frühen Tod in sich, die Hoffnungslosigkeit. Denn alles, was er gehabt hatte, war draufgegangen, es gab keine Aussicht mehr, je aus der Hütte am Stadtrand in die Hauptstrasse zu gelangen, die Kinder stritten und schlugen sich um ein Stück trockenes Brot. Ihr wisst nicht mehr, wie dieses Leben war. Und es ist gut, dass ihr es nicht wisst. Dein Vater ging dann in die Fabrik. Weissst du, wie schwer, wie furchtbar schwer die Arbeit eines Walzwerkers unter den damaligen Verhältnissen war? Es gab keine automatischen oder halbautomatischen Walzstrassen, keine Unfallschutzvorrichtungen...Von seinem siebenundzwanzigsten Lebensjahr bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges musste er an jedem Sonnabend fürchten, zusammen mit dem Lohn die Kündigung zu bekommen. /.../" 23

Diese Auswahl der Realitätsausschnitte ermöglicht es, die Fragen menschlichen Zusammenlebens tatsächlich auch als Fragen individueller Verantwortlichkeit zu diskutieren, sie also nicht auf soziologische Bedingtheiten zu reduzieren und dadurch Verantwortung wegzudelegieren. Diese Bedingtheiten wiederum, und das stimmt mit der angedeuteten Perspektivsicht überein, scheinen vor allem im Inneren der Menschen auf, in Gestalt von Erfahrungen, Normen, Werten usw. Zum anderen konstituiert dieser Aufbau der erzählten Welt ganz dezidiert eine bestimmte Sicht der Perspektive gesellschaftlicher Entwicklung: Voraussetzung für eine einheitliche Perspektive aller Beteiligten /und letztlich für einen einheitlichen Maßstab ihres Handelns/ ist in dem Roman die schnelle Vorwärtswentwicklung der Gesellschaft mit der Tendenz der Befreiung aller Menschen aus der unmittelbaren Produktion, wenigstens aber massenhafter Qualifizierung einer jungen Generation, der Möglichkeit interessanter und sozial anerkannter Arbeit für sie sowie die Milderung oder Aufhebung aller existenziellen Sorgen für alle Menschen über den Verteilungsbereich der gesellschaftlichen Konsumtion. Gesellschaftliche Entwicklung, sozialer Aufstieg und Möglichkeit zu wahrhaft menschlicher Entwicklung wenigstens für die junge Generation fallen so zusammen. Damit setzt sich in der Tendenz auch eine historische Gerechtigkeit durch, auf die die neue sozialistische Moral über die der Erzähler reflektiert, bezogen werden kann. "Das Neuartige an diesem Kurzroman", schrieb Kockás in seiner Rezension des Werkes, "ist nicht die moralische Frage." Jene "Fahndung" sei "das Wesentliche, jener Kampf mit der Wirklichkeit und für deren tieferes und wahreres Begreifen.../.../Mit der reihenweisen Gegenüberstellung der Wirklichkeit und der von ihr abgeleiteten Verallgemeinerungen gelang es Mesterházi, jene Spannung, ja jenen Bruch lebensnah spürbar zu machen, der zwischen einem bloss buchstabengetreuen Verständnis des Marxismus und schöpferischem, produktivem marxistischem Denken besteht."<sup>24</sup> "Probleme, die

früher neben Fragen von nationaler Tragweite als vernachlässigbare Kleinigkeiten, als hintenstellbares Moralisieren beiseite geschoben wurden, müssen ins Auge gefasst werden, weil sich auch in der Tiefe 'alltäglicher Fälle' grosse menschliche Tragödien abspielen können. So verweist auch der "Vierbeinige Hund" als Romantitel auf diese Erkenntnis: 'der vierbeinige Hund' ist genauso ein Wunder wie der fünfbeinige oder der mit zwei Köpfen. Auch die alltäglichen Dinge sind ein Wappen wert.'<sup>25</sup>

"Das Alter der Unschuld" nimmt dieses Muster der kritischen Auseinandersetzung mit sich selbst wieder auf. Eine junge Frau, von Beruf Ärztin, bisher aber eher Ehefrau und Privatsekretärin eines berühmten Wissenschaftlers, erzählt dem Schriftsteller die Geschichte einer Sommerliebe, die sie zum Überdenken ihres Lebens in den letzten zehn Jahren zwang, und breitet vor ihrem schweigend anwesenden Zuhörer ihre Gedanken aus.

Der Beginn des Buches und des Gesprächs ist auf Bekräftigung der Authentizität des Mitgeteilten gerichtet: "Ich erzähle dir die Geschichte nicht, damit du sie aufschreibst!" Etwas ganz Persönliches soll erzählt werden, nur für die Ohren dieses einen Zuhörers bestimmt, ohne Aussicht und Absicht auf Mitteilung, nur "damit der Abend vergeht". Spöttische Bemerkungen und Anspielungen auf Gepflogenheiten der zeitgenössischen Literaturproduktion bekräftigen diese Absicht zu privater, vorgeblich keinem Formgesetz unterworfenen Mitteilung.

In in ihrem zeitlichen Bezug ineinandergeschachtelten Rückerinnerungen entsteht ein Bild des bisherigen Lebens der Erzählerin. Durch Reflexionen und Assoziationen miteinander verbunden, werden wichtige Momente dieses Lebensweges, besonders eindringlich aber die Ereignisse des letzten Sommers, szenisch heraufbeschworen, durch Hinzufügung von zunächst Ausgeklammertem umbewertet und in Kommentaren kritisch untersucht, bis schliesslich die Geschichte dieser Wochen und der vorangegangenen Jahre im Zusammenhang dasteht.

Jenes "Alter der Unschuld" taucht dabei als Metapher für die Zeit des unbefangenen, kühnen Formulierens eigener Lebensansprüche und Ziele immer wieder auf. Eigentlich ist es der Titel einer kleinen Bleistiftzeichnung, die die Erzählerin im Alter von fünf Jahren darstellt, eher noch im "Alter der Unwissenheit". "Aber das Alter der Unschuld, das richtige, war anders." Das war die Zeit, als sie, in einer Arbeiterfamilie aufgewachsen, zum ersten Mal ernsthaft daran dachte, Arzt zu werden. "Dann der Jugendverband, das Volkskollegium..."

Zunächst jedoch geht es um die Liebe zu einem Jazzmusiker, die sich, erst noch fast unbemerkt, aus dem Versuch, als Arzt zu helfen und dann schliesslich auch in das Leben des Patienten ordnend einzugreifen, entwickelt hat und die die Erzählerin nun an den Grundlagen ihrer Ehe, an der allgemein anerkannten Feststellung, eine 'glückliche Frau' zu sein, zweifeln lässt. Die Situation fordert eine Entscheidung. Die Heldin muss die Bedingungen ihres gegenwärtigen Lebens und die Perspektiven eines Neubeginns gegeneinander abwägen. Die Auseinandersetzung mit dem Leben des anderen, die schon verloren geglaubte Tiefe des Erlebens rufen Ähnliches aus der Vergangenheit wach und zwingen zur Konfrontation mit dem eigenen Herkommen und den einstigen Zielen.

Denn im Laufe ihrer Ehe mit Rózsa, dem anerkannten Wissenschaftler, hat ihr Leben unbemerkt begonnen, sich anders zu gestalten. Und sie muss ihrem Mann sogar recht darin geben, dass ihre Tätigkeit als Assistentin, Sekretärin und Haushälterin seiner wissenschaftlichen Arbeit und Anerkennung zugute kommt, ebenso ihr 'gesellschaftliches Auftreten'.

"Rózsa liess mich verstehen: in unseren Verhältnissen war das gesellschaftliche Leben eine erstrangige politische Arbeit... Mit einem Wort, seiner Meinung nach wäre es meinerseits eine formelle Erfüllung meiner Pflicht gewesen, wenn ich eine Stellung angenommen hätte. Vielleicht entzöge ich mich dadurch sogar meiner wahren Verpflichtung".

Doch Rózsa argumentiert gut, und ihre Umwelt ist ihr Heraus-

forderung und Bestätigung in einem.

"Ich freute mich, dass sie nicht nur die Frau des berühmten Professors in mir sehen, und dass ich auch in Gesprächen und Wortgefechten vor ihnen bestehen konnte. Nichts an mir verriet etwas von dem einstigen Proletariermädchen aus der Wekerle-Siedlung."

Was hier noch als Bildungsleistung erscheint und mit Stolz berichtet wird, erhält aber einen unangenehmen Beigeschmack. Die überdurchschnittlich guten Lebensbedingungen, die zunächst ganz nebenher erwähnt und als normal hingenommen werden, werden fragwürdig: Man hat eine Villa als Mietwohnung, man hat eine Haushälterin, man verbringt alljährlich die Sommermonate in dem dazu bereitstehenden Erholungsheim am Balaton. Rózsas dienstliche Verpflichtungen wie auch der Urlaub geben Anlass und Möglichkeit zu weiten Auslandsreisen in alle Himmelsrichtungen: man bildet sich, und man kauft ein. Man ist Kossuth-Freisträger und hat zumeigenen Wagen auch den Privat-/oder: persönlichen/ Chauffeur. An den Wänden der Wohnung hängen zwar keine Utrillos, aber doch wenigstens Originale einheimischer Künstler - das gehört zu den Erfordernissen des gesellschaftlichen Lebens wie das gepflegte Parkett. Und Rózsa ist ein aufmerksamer Gatte, der keinen Geburtstag, Namenstag und dergleichen ohne eine kleine, aber wertvolle Aufmerksamkeit verstreichen lässt.

"Denn Szilárd hatte einem der Taxatoren von Uhren und Schmuck einen Dauerauftrag erteilt, der Mann ist übrigens in unseren Kreisen gut bekannt, er bietet regelmässig Wertgegenstände an. Einmal hat er sich die Finger verbrannt, seitdem ist er vorsichtiger, aber nach wie vor legt er ein Stück beiseite, das ihm zum Verkauf angeboten wird, und bittet Szilárd telefonisch, sofort zu kommen. /.../ Schliesslich kann der strengste Volksrevisor nichts dagegen einwenden, dass er den von Aristokraten und sonstigen Herrschaften abgestossenen Schmuck den Grössen der Kunst und der Wissenschaft verschafft. Besser, als wenn der Inhaber eines Privatgeschäftes in der Váci-Strasse ihn von den hinterzogenen Steuern eines Jahres für seine Freundin ersteht."

Diese besonderen Lebensbedingungen werden freilich nicht als Ganzes in Frage gestellt. Mesterházi behandelt sie von

der Seite des persönlichen Umgangs mit ihnen als Möglichkeiten. Dass Rózsa sie als grosser Forscher, als engagierter Wissenschaftler und Kommunist verdient hat und sie für ihn in erster Linie Möglichkeiten zur Produktivität und zur optimalen Erfüllung seiner Aufgaben sind, wird nicht bezweifelt. Seine persönlichen Schwächen stellen ihn auch in der Sicht der Erzählerin nie ganz in Frage.<sup>26</sup> Die mit diesen Vorzügen und Vorteilen einhergehenden Prozesse der allmählichen Korruption jedoch werden, weitgehend am Fall der Erzählerin, vorgeführt. Dass damit, wenigstens in der ausschnittsweise beschriebenen Welt der Arztfrauen, mit denen die Heldin die Sommermonate am Balaton verbringt, Lebensformen der alten 'Herrenwelt' reproduziert werden, klingt an. Diese Welt wird mit gewissem Hang zu Detailtreue und veristischen Zügen vorgeführt. Im Bericht der Erzählerin ist sie jedoch Bezugspunkt der Distanzierung und wird in den Prozess der kritischen Umbewertung ihres bisherigen Lebens einbezogen, so dass sie hinsichtlich ihrer Objektivierung immer ein wenig offen bleibt. Auch die Mitglieder dieses 'Damenkränzchens', die ein in seinen äusseren Abläufen dem ihren vergleichbares Leben führen, erweisen sich nicht einfach als 'gut' oder 'schlecht'. Doch sie erheben sich bestenfalls auf den Standpunkt des Raisonierens über die sich abzeichnende Sinnlosigkeit ihres Daseins, über ihr 'Frauenlos'.<sup>27</sup> Der soziale Rang ihrer Männer gibt ihnen die Möglichkeit, dies in angenehmer Umgebung zu tun. Sie nehmen ihre Lage als Vorrecht und Entschädigung zugleich hin. Doch weniger linksradikale Gleichheitsideale als die Vorstellung, auch einmal auf solch ein sinnlos vertanes Leben zurückblicken zu müssen, lassen sich die Heldin von ihnen distanzieren. Der eigene Anspruch und die einst begonnene Entwicklung sind Ausgangspunkt und Massstab für ihre Entscheidung.

So wird die Welt der 'gesellschaftlichen Kreise', in denen die Heldin zuletzt verkehrte, mehr vom Standpunkt ihrer Nutzung zu Produktivität, zu tätigem Einsatz für andere Menschen gesehen und kritisiert. In den Überlegungen der Erzählerin ist es ein Moment moralischer Selbstprüfung und Prüfstein

für die Tragfähigkeit ihrer neuen Liebe, ob sie auf die Übellichkeiten ihres bisherigen Lebens insgesamt verzichten und ein neues, tätiges Leben beginnen kann.

In dieser Funktion verbleiben die entsprechenden Textpassagen auch deshalb, weil der räumliche und soziale Bereich, der szenisch entworfen und so, ausserhalb der Erzählerreflexion, eingehender vorgeführt wird, relativ eng ist. Die unmittelbare Konfrontation mit anderen Lebensbedingungen wird nicht berichtet. Eine gewisse Ausnahme ist Gyuszi, der Musiker, der aber als 'gescheiterte Existenz' und wegen seiner beruflichen Sonderbedingungen nicht den Durchschnitt repräsentiert. So erfolgt die Konfrontation wesentlich im Bewusstsein der Heldin, und die Schilderung gänzlich anderer Umstände wird nur da konkret, wo es um ihre berufliche Aufgabe geht: Die Zustände in der medizinischen Versorgung auf dem Lande haben sich längst nicht so geändert, als dass die einstigen Ziele der Heldin als erfüllt zu bezeichnen wären.<sup>28</sup>

Die Erzählerin zieht eher ihre Beziehung zu Rózsa sowie ihre eigene Haltung zu diesen Lebensbedingungen als Privilegien selbst in Zweifel.<sup>29</sup> Es geht dem Autor und der Erzählerfigur nicht primär um ein soziologisches Problem:

"Ich hatte alles aufgegeben, wofür ich gelebt hatte, wofür es zu leben lohnte und dagegen etwas eingetauscht, was ich von dem Bäcker Zipernovszky billiger hätte bekommen können, damals, als ich jung war, ohne diese grossen Anstrengungen, Kämpfe und Entsaugungen./.../"

Von den Mitgliedern des Damenkränzchens unterscheidet sich die Erzählerin dadurch, dass sie 'bewusst verkommt' und jene verachtet. Konsequenz ist die Feststellung:

"Ich war in diese herrschaftliche Welt abgerutscht, war verkommen,...anders vermochte ich es nicht mehr zu sehen."

Die Beziehung zu dem Musiker scheitert, der Geliebte erweist sich als zu schwach. Das Nachdenken über ihren Lebensanspruch hat der Erzählerin jedoch auch die Inhaltslosigkeit ihrer Ehe klar werden lassen. Sie will nun den vor Jahren, im "Alter der Unschuld" begonnenen Weg fortsetzen und

nimmt eine Stelle als Landarzt an. Hier endet ihr Bericht und mündet mit der Zusammenfassung der Aufgaben des nächsten Tages wieder in die Rahmensituation ein.

Die Biographie der Heldin und die Zielstrebigkeit, mit der sie, einmal ins Zweifeln gekommen, wieder zu sich selbst findet, sowie der Gestus, in dem in knappen Worten ihr neues Leben umrissen wird, lassen keinen Zweifel daran, dass sie ihrem Anspruch gerecht werden wird. Auch die Züge des Selbsthelfers, die die Heldin beim Studium und am Kollegium entwickelte, bekräftigen diese Perspektive. Der Aufbau des Textes wirkt in gleicher Richtung: das Gespräch findet in der Dienstwohnung auf dem Dorf statt, wo jenes Bild neben Hausapotheke und Instrumentenschrank seinen Platz an der Wand gefunden hat. Die einleitenden Worte verweisen auf Unpathetisches: es geht um keine 'grosse' Geschichte, sondern um die Rückkehr zur Normalität, zum Alltag.

In dieser Hinsicht weist das Werk Ähnlichkeiten mit dem "Vierbeinigen Hund" auf. Auch dessen Held hatte, plötzlich mit neuen Aspekten der Realität konfrontiert, ein produktives Verhältnis zu seiner Welt wiederzugewinnen. In beiden Fällen steht die Bewährung des Helden insofern noch aus, als die neu-gewonnene Haltung nun erst praktisch zu bewähren ist. Beider Tätigwerden bedeutet dabei unmittelbare soziale Wirksamkeit: der Schriftsteller soll schreibend die Wirklichkeit erschliessen, die Ärztin nun heilen und erziehen. /Der Aspekt des Helfens wird im Text immer wieder hervorgehoben./. Durch den Anspruch dieser Tätigkeiten erhält die vorgeführte Auseinandersetzung mit sich selbst jeweils besonderes Gewicht. Das mag hier, ebenso wie die Möglichkeit, in den Erinnerungen und Reflexionen des Ich-Erzählers ein breit angelegtes Weltbild zu entwerfen und eine umfassende epische Welt zu konstituieren, die Präferenz intellektueller Helden begünstigt haben.<sup>30</sup> So scheint es nicht zufällig, dass gerade an ihrem Beispiel nach Möglichkeiten eines sinnvollen Lebens gesucht wird.



Ein weiteres interessantes Moment der Konstituierung der epischen Welt ist in deren zunehmender Historisierung und Entfaltung in der Zeit bei gleichzeitig zunehmender Fundierung in der Subjektivität der Erzählerfigur zu beobachten. Wurde der Held im "Vierbeinigen Hund" noch in die Realität hineingestossen, um deren Widersprüche endlich zur Kenntnis zu nehmen und sein oberflächlich-idealisiertes Bild von ihr kritisch zu überprüfen, so wird im "Alter der Unschuld" jene Liebesbeziehung zum Auslöser für eine Konfrontation des gegenwärtigen Lebens der Erzählerin mit ihrer Vergangenheit. Den dort geborenen einstigen Ansprüchen und aus ihrem Werdegang entspringenden Verpflichtungen will sie sich schliesslich wieder stellen. So entspringt die Forderung der Gegenwart für sie ihrer Vergangenheit, sogar ungelöste Probleme der Gegenwart sind weitgehend über ihre Vergangenheit vermittelt.<sup>31</sup> Gegenüber dem "Vierbeinigen Hund" erhält das Werden der Figur hier selbständigeren Rang im Verhältnis zum auslösenden Konflikt. Was dem Erzähler dort gegenübergestellt war und worin er zunehmend verwickelt wurde, ist hier zur Vor-Geschichte der Heldin geworden. Ihre unmittelbare soziale Umgebung wird im Verlaufe des sommerlichen Romans zum Herd privater Zusammenstösse, die Aussenwelt wird über das Bewusstsein der Heldin hineingebracht, als innerer Konflikt aus ihrer Vergangenheit heraufgeholt. Die Historisierung der Person und ihrer Lage bedeutet so zugleich die Fundierung der Fragestellung und des über das Ende der Liebesbeziehung hinaus eine Entscheidung fordernden Konflikts in der Subjektivität der Heldin. Die Vermittlung aller Vorgänge und Zusammenhänge über das Medium eines Ich-Erzählers hat in der hier vorliegenden Form zur Folge, dass die Unvollkommenheit der Realität zum subjektiven Problem, zur Frage des verantwortungsvollen Umgangs mit ihr wird. Während die stark reflektierende Erzählweise, das kommentierende und erinnernde Durchbrechen der jeweiligen Ebene erzählter Vorgänge darauf angelegt war, die Komplexität der Zusammenhänge der erzählten Welt mitzuteilen und in der diskontinuierlichen

Ergänzung der rekonstruierten Verläufe zugleich Wandlungen der Figur deutlich zu machen, führt die vorliegende Textorganisation in die Konsequenz zur partiellen Sprengung des inneren Zusammenhalts des Erzählten und damit der angestrebten Authentizität und Unmittelbarkeit der Mitteilungsform.

So wurde von der zeitgenössischen Kritik allgemein ein Zurückbleiben hinter den durch den "Vierbeinigen Hund" geweckten Erwartungen konstatiert. Dabei wurde hauptsächlich auf unwahrscheinliche Momente in der Anlage der Figuren und Konflikte hingewiesen, die als Folge des Gesamtentwurfs verstanden wurden.<sup>32</sup> Bokor sah in der übermässig abstrakten Anlage des Werkes das Hauptproblem; es würden weniger Menschen und Lebenslagen als vielmehr Probleme dargestellt.<sup>33</sup> Szalay analysierte die eigenartige Blässe der Nebenfiguren als Konsequenz der Ich-Form des Textes. Die knappe Darstellung des Musikers entspreche allerdings seiner Rolle als Katalysator für das Geschehen: da die Gestalt der Frau und ihr innerer Kampf das zentrale Problem des Werkes bildeten, sei auch die sparsame Zeichnung Rózsas motiviert.<sup>34</sup> Dahinter steht der Umstand, dass die Anlage des Textes den Akzent auf den inneren Vorgang legt und die Probleme, die sich für die Heldin plötzlich auftun, vor allem nach der Seite ihrer Verantwortlichkeit und Entscheidungsfähigkeit hin behandelt werden. Das Umschlagen der Kunstprosa in den Diskurs, das bereits die zeitgenössischen Kritiker bemängelten, ist symptomatisch: die Auseinandersetzung mit der Realität wird partiell zurückgenommen und in das menschliche Innere verlagert.

Der Zwang, Fragen zu stellen, und die Art, Antworten zu geben, schlagen sich bei Mesterházi geradezu als struktureller Widerspruch in seinen Werken nieder. Was oben zur Produktivität der Ich-Form bei der Erkundung der Gegenwart und zu ihren Grenzen bei der Umsetzung der Wirkungsintention des Autors ausgeführt wurde, lässt sich auch an anderen, sich nicht dem Stoffbereich der Gegenwart zuwendenden Arbeiten feststellen. In dem Kurzroman "Gott nach Mass" wird das dahinter stehende

objektive Problem literarischer Welten ignung auch unmittelbar erörtert. Das in der Titelmetapher Angesprochene im Kontrast zweier menschlicher Welthaltungen und deren Entwicklungspotenzen deutlich zu machen, wiegt selbst den abrupten Abbruch der Fabel auf, die zunächst den erzählerischen Rahmen jener Überlegungen abgab.<sup>35</sup> Ironisch-doppelbödigte Bemerkungen zur Konzentration auf den 'theologischen Gegenstand' der Erörterungen<sup>36</sup> und Anspielungen auf die faktische Unlesbarkeit moderner Romane im Stile Joyce's<sup>37</sup> verweisen auf Determinanten der Schreibweise des Autor-Erzählers. Andere Passagen spielen mit den Schwierigkeiten einer adäquaten literarischen Abbildung der Gegenwart im Verhältnis zu den im 19. Jahrhundert gründenden Konventionen der Romankonstruktion. Der Ich-Erzähler, der hier - gelegentlich leicht ironisch - vorgeführt wird, ist so weit mit dem Autor identisch, dass er diesem Gelegenheit gibt, seine Gedankenwelt darzulegen. Dieses unmittelbare Sich-Aussern geht mit der Wirkungsstrategie des Autors zusammen, und so gewinnen gelegentlich die direkteren Formen der Mitteilung das Übergewicht.

Die im Raum des individuellen Erlebens und Handelns eines Menschen nicht aufgehenden Zusammenhänge werden bei Mesterházi in ausführlichen Kommentaren zusammengefasst. Da bei den autobiographisch angelegten Geschichten die Erlebnisese einer Person, des Ich-Erzählers, den Fäden bilden, der sich mehr oder weniger verschlungen, aber einsträngig durch das Ganze des Textes hindurchzieht, ist die Möglichkeit eingeschränkt, durch Parallelgeschichten, Kontrastfiguren, die breite Beschreibung von Schicksalen im Umfeld des Helden eine Welt aufzubauen, die Zusammenhänge deutlicher werden lässt - letztere liessen sich einem solchen Erzähler gegenüber auch kaum objektivieren. Diese Welthaltigkeit in die Texte hineinzuholen liegt aber in der Absicht des Autors. Die Konsequenzen dadurch motivierter nichtnarrativer Verfahren schränken wiederum die inhärenten Möglichkeiten der Erzählens in der ersten Person ein. Da die Kommentarc eine wesentlich objektivierte Sicht

widerspiegeln, wird die Spannung zwischen erzählendem und erzähltem Ich in der weitgehenden Identifikation mit ersterem wieder aufgehoben. Innerhalb des vorliegenden Textzusammenhanges wird so die Authentizität des Erlebens des Ich-Erzählers paradoxerweise durch die Objektivität der Erzählerkommentare wieder aufgehoben. Wichtiger als die organische Ganzheit des Erzählten im klassischen Sinne erscheint der Zusammenhang der Welt, der sich durch diese Anekdoten und Reflexionen vermittelt abzeichnet, ironisch umschrieben mit jenem 'Beitrag zur Theologie', auf den sich der Verfasser konzentrieren möchte.

In "Mannesalter" findet die Verschränkung der Subjektivierung des Erzählten durch die Textstruktur und der Historisierung des Werdens der Hauptfigur in der vorgeführten, Jahrzehnte umfassenden, Lebensbilanz ihre tragfähige Form. Der Held des Werkes hat für seinen Einsatz im politischen Kampf sein Talent als Bildhauer hintangestellt. Nun wirft ihm ein Jugendfreund, dem er den Kossuth-Preis verleiht, vor, er habe sein Leben 'verpolitisiert'. Hiervon ausgehend überdenkt der auch hier als Ich-Erzähler eingeführte Held noch einmal sein Leben.

Die Geschichte seines Werdens und die Geschichte seines Landes, der Prozess seiner stets aufs neue zu treffenden Entscheidung, seinen künstlerischen Ideen Gestalt zu verleihen oder sich unmittelbar politisch zu engagieren, der Prozess seiner politischen Bewusstwerdung und die Geschichte der ungarischen Arbeiterbewegung verschränken sich ineinander. Die Konfrontation mit der eigenen Vergangenheit wird zum Zeitbild ausgeweitet. Welche Art von Einsatz der eigenen Kräfte und Fähigkeiten lohnt sich, welche bedeutet ein erfülltes, sinnvolles Leben? Diese Konstellation ermöglicht es, sowohl in den Kommentaren des Erzählers als auch in seinen Aktionen soziale Räume auszusuchen und in ihrer Entwicklung vorzuführen. Der Weg des Helden vom Steinmetzlehrling zum Funktionär motiviert hier weitgehend die Exkurse, die zur politischen Geschichte und ihrer Bewertung gegeben werden. Die Bilanz,

die er vor seinem Sohn als Kronzeugen zieht, erweist seine Entscheidung als notwendig. Der Erzähler durchlebt darin zugleich noch einmal die schmerzliche Einseitigkeit dieses anderen für ihn doch nicht möglichen Weges - sie hat ihre Ursache in einer unmenschlichen Gesellschaft und war nötig zu deren Überwindung.

Das Zeitbild, das in dieser Lebensbilanz entworfen wird, spiegelt hauptsächlich die Vergangenheit. Der Ablauf jenes Tages, an dem ihm plötzlich der Vorwurf gemacht wird, sein Talent vertan zu haben, belegt jedoch, dass der Erzähler inmitten der Spannungen der Gegenwart steht. Sie erscheinen hier als Aufgabe der nächsten Generation, präsent in dem Sohn, als Fortführung dessen, zu dem das Leben des Helden Vorarbeit war. Dies ordnet sich schlüssig in den Erzählrahmen ein, hat jedoch auch symptomatischen Charakter. Auch in dieser Hinsicht stellt das Werk eine vorläufige Aufhebung der sich vom "Vierbeinigen Hund" über das "Alter der Unschuld" und den "Gott nach Mass" hin andeutenden Tendenzen dar: Die Widersprüchlichkeit der Gegenwart wird für das breit dargestellte Geschichtsbild weitgehend geopfert, aus dem Lebensweg des Helden leitet sich die Verheissung ab, dass anderen diese Entscheidung einmal erspart bleiben wird. Die Vergangenheit erscheint umgekehrt als geeigneter Ort, um Ansprüche an die Physiognomie und Welthaltung des Helden nicht aufzugeben, um innerhalb der prinzipiellen Bereitschaft zur Problemsicht die Perspektivsicht zu wahren.

Das Werk schliesst einen Abschnitt im Schaffen Mesterházi ab. Es fasst, wie Szabó schrieb, "die inhaltlichen und formalen Ergebnisse der bekenntnishaften...Werke der vorangehenden Jahre zusammen." Das Werk nutze "jene Möglichkeiten der historischen Analyse, die die sechziger Jahre ermöglichten." Die Bilanz des Wirkens seiner Generation seitens des Autors, "- die gewissenhafte Feststellung dessen, wofür sie Anerkennung verdient und wofür sie Verantwortung trägt - ist Abschluss einer Epoche und Vorbereitung auf die neuartigen Aufgaben eines nächsten Abschnitts zugleich."<sup>38</sup>

In der Wahl der Figuren und der Anlage der Konflikte ist das Bestreben feststellbar, Gegenwart und Alltag auszuloten, sich der Normalität des Lebens im Sozialismus zu stellen und gleichzeitig ein möglichst umfassendes Zeitbild zu entwerfen, die Vielfalt der Bindungen der Helden an die Welt vorzuführen, das Geflecht der realen Beziehungen, in denen sie stehen, kenntlich zu machen. Köhátis Feststellung zu "Alter der Unschuld", die "komplizierten Aufgaben, die bei der Schaffung eines sozialistischen Bewusstseins auftreten, verleihen dem Roman ... /seine/ Spannung"<sup>39</sup>, lässt sich auch auf andere Prosatexte Mesterházi aus jenem Zeitraum übertragen.

Das Erzählen in der ersten Person, das alle diese Texte, ob primär biographischen Ursprungs oder fiktive Modelle durchspielend, organisiert, soll Unmittelbarkeit des Erzählens vermitteln und Betroffenheit transportieren. In dieser Wirkungsstrategie trifft sich Mesterházi mit vielen Zeitgenossen. Die Produktivität der Erkundungen oder Bilanzen ist dort in Frage gestellt, wo die Präsentation der Urteilsfähigkeit des Helden bzw. die Vermittlung von Weltzusammenhängen in den Kommentaren des Erzählers das Übergewicht über die Darstellung seiner Verunsicherung gewinnt, wo die Art seines Erlebens oder Verallgemeinerens durch andere Akteure auf der Ebene der Geschichte bzw. durch Signale im Text nicht mehr relativiert werden kann.

Zur Realisation der beschriebenen aufklärerischen Intention des Autors bieten sich im Rahmen seiner Erzählstrategie bestimmte soziale Sphären für die Einbettung des erzählten Vorgangs besonders an: mit der Hinwendung zur Konfliktträchtigkeit der sozialistischen Gegenwart stehen Intellektuelle, Publizisten und Politiker, die Absolventen der Volkshochschulen im Mittelpunkt, die, exponiert im gesellschaftlichen Leben, ohne es persönlich unmittelbar zu prägen, es doch mit tragen und gestalten, und so glaubhaft und selbstverständlich Verantwortung diskutieren und Einblicke in grosse historische und aktuelle Zusammenhänge vermitteln

können. Die Wahl dieser Figuren ermöglicht es, trotz des Verzichtes auf wechselvolle äussere Aktionen einen relativ breiten Ausschnitt der Gesellschaft vorzuführen. In den Werken aus dem untersuchten Zeitraum ergibt sich die auslösende Situation gleichsam zwangsläufig, das Alltägliche wird zunächst kaum überschritten. Für die Figuren wird dann dieses Ereignis in seiner Bestimmtheit entscheidend. In der Auseinandersetzung mit sich selbst gelangen diese Erzähler zur partiellen Revision oder schliesslich im grossen historischen Entwurf zur Bestätigung ihrer Haltungen als Voraussetzung, wieder tätig zu werden. Innerhalb der Anlage der Konflikte erweisen sich diese Helden als für den Autor besonders geeignet, die Frage nach der Produktivität menschlicher Verhaltensweisen und Lebensentscheidungen in der sozialistischen Gesellschaft zu untersuchen. So werden diese Figuren zur Verkörperung des kritischen Selbstbewusstseins der Gesellschaft. Zugleich ist damit, wie oben deutlich wurde, eine Vorentscheidung über den Kreis der möglichen Fragen und Konflikte getroffen. Diese Werke Mesterházi ordnen sich also durchaus in die Reihe der "problemsuchenden" Werke<sup>40</sup>, in die "fragende Literatur" der sechziger Jahre ein, in der vorgeführten Ambivalenz des Fragestellens und des Antwortengebens, in dem Versuch, aufklärerisch-politische Intention und subjektive Betroffenheit zeitgemäss umzusetzen, werden zugleich Erzählmuster früherer Jahre tradiert.<sup>41</sup> So kann der Lebensbericht in "Mannesalter" auch symbolisch als Reflexion über die Genesis der Denk- und Erzählweise gelesen werden, die die Erzähler-Helden Mesterházi in den sechziger Jahren prägt.

### Anmerkungen

- 1 Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der kommunistischen Partei. in: Werke, Bd. 4, S. 482
- 2 Diese Problematik geht nicht im allgemeinen Gegenstand künstlerischer oder speziell literarischer Aneignung auf. In seiner Bestimmung als "historisch-gesellschaftliche Praxis" /Heise/ oder "Menschenwelt" als "Erfahrungswirk-

lichkeit, wie sie im Blick der Individuen, im Handlungsraum konkreter Gruppen erscheinen und zur Phantasiewirklichkeit übersteigert - idealisiert, grotesk verzerrt, ins Wunderbare verändert - werden kann" /Schlenstedt, Problemfeld Widerspiegelung. in: Literarische Widerspiegelung, Berlin-Weimar 1981, S. 152 ff., 157/, bildet dieser den allgemeinen Bezugsrahmen der Fragestellung. Die Frage zielt so auf kulturhistorisch symptomatische Aspekte seiner konkreten Erfassung.

- 3 Die Frage nach den im Werk entworfenen Möglichkeiten menschlicher Entwicklung und den sich in ihm offenbarenden Vorstellungen über Mass und Inhalt angestrebter und real konstatabler individueller Entwicklung zielt also nicht einfach auf soziologische Aspekte der zugrundegelegten Stoffe, etwa Figurenbiographien, deren Verhältnis zur Sozialstatistik der zeitgenössischen Realität u.ä. Die Komplexität der fraglichen Zusammenhänge wird m.E. in Hegels Ausführungen zur historischen Entwicklung der Kunstformen und ihrem Verhältnis zu den einzelnen Künsten in der "Ästhetik" sehr aufschlussreich dargestellt. Vermittelt durch den im Begriff des "schönen Ideals" gesetzten Entwurf unentfremdeter Menschlichkeit richtet sich die Aufmerksamkeit immer wieder auf die Gestalten menschlicher Subjektivität, die als Produkt verschiedener historischer Weltzustände in den auf deren Boden entstandenen Kunstgattungen wiederkehren, auf die Unterschiedlichkeit der Entfaltungsbedingungen, die den literarischen Helden in den verschiedenen Stufen der Entwicklung der Dichtkunst in den von den Werken entworfenen "Welten" gesetzt sind, deren unbedingte Gebundenheit an Kunstformen und an Weltentwürfe im Kunstwerk und auf die Zeitspezifität der Vorstellungen von Mass und Inhalt menschlicher Entwicklung, die sich darin offenbaren. In Hegels Verständnis des zeitgenössischen Romans wird das besonders deutlich. Bewegungsraum und Entwicklungsgang seiner Helden sind durch die "gegenwärtigen prosaischen Zustände", aus denen diese Kunstform hervorgeht, bestimmt. "So kann denn überhaupt in unserem gegenwärtigen Weltzustande das Subjekt allerdings nach dieser oder jener Seite hin aus sich selber handeln, aber jeder einzelne gehört doch, wie er sich wenden und drehen möge, einer bestehenden Ordnung der Gesellschaft an und erscheint nicht als die selbständige, totale und zugleich individuell lebendige Gestalt dieser Gesellschaft selber, sondern als ein beschränktes Glied derselben, und das Interesse an solcher Gestalt wie der Gehalt ihrer Zwecke und Tätigkeit ist unendlich partikulär. Denn am Ende beschränkt es sich immer darauf, zu sehen, wie es diesem Individuum ergehe, ob es seinen Zweck glücklich erreiche, welche Hindernisse, Widerwartigkeiten sich entgegenstellen, welche zufällige oder notwendige Verwicklungen den Ausgang hemmen oder herbeiführen usf." /Bd. I, Berlin-Weimar 1976, S. 192-193./



- 4 Von diesem strukturellen Gesichtspunkt ausgehend ist die Untersuchung der ungarischen Literatur der sechziger Jahre darüber hinaus auch für den Vergleich mit anderen National-literaturen sozialistischer Länder aufschlussreich.
- 5 Hans Kaufmann: Veränderte Literaturlandschaft. in: Tendenzen und Beispiele. Leipzig 1981, S. 13-14.
- 6 Vgl. Dieter Schlenstedt: Problemfeld Widerspiegelung. in: Schlenstedt u.a.: Literarische Widerspiegelung. Geschichtliche und theoretische Dimensionen eines Problems. Berlin-Weimar 1981, S. 139-140.
- 7 Exemplarisch zu verfolgen bei Leo Balet/E. Gerhard: Die Verbürgerlichung der deutschen Kunst, Literatur und Musik im 18. Jahrhundert. Dresden 1976 /Erstveröff. Leiden 1936/
- 8 Der vierbeinige Hund. Berlin 1963. Das Alter der Unschuld. Berlin 1965. Menschen von Budapest. Berlin 1960. Das elfte Gebot. Berlin 1962. /Übers. jew. Ita Szent-Iványi/ Der Autor fand sogar Eingang in weltliterarische Lexika: Meyers Taschenlexikon Fremdsprachige Schriftsteller. Hsg. von Gerhard Steiner. Leipzig 1970. Er erhält dort etwa so viel Raum wie der ihm alphabetisch folgende Metastasio und sechs Zeilen weniger als der ihm vorangehende Merle. Das dreibändige "Lexikon fremdsprachiger Schriftsteller von den Anfängen bis zur Gegenwart" /Hsg. Gerhard Steiner u.a., Leipzig 1977-1981/ behandelt sein Schaffen in acht Zeilen, Metastasio und Merle werden in 67 bzw. 49 Zeilen vorgestellt./Zum Vergleich: Déry 41 Z., Móricz 70 Z., Ady 59 Z./
- 9 István B. Szabó: Mesterházi Lajos prózája. /Die Prosa von Lajos Mesterházi/. in: Kortárs, 1969, H. 2, S. 305-309.
- 10 Szabó, S. 305
- 11 Vgl. Csodák nélkül. /Ohne Wunder/. Budapest 1951, Húség. /Treue/. Budapest 1952
- 12 "...wie gerne möchte ich der heutigen Jugend die vielen Erlebnisse übermitteln, die ich in mir trage, jene unerzählbaren /!/, aufregenden Abenteuer und die vielen Lehren. //Ich erzähle sie Ihnen, Genosse, Sie sind Schriftsteller. Schreiben Sie sie für die Jugend nieder!..." /Ein paar Schritte bis zur Grenze. Übers. Ita Szent-Iványi. Berlin 1960, S.5/
- 13 Das korrespondiert mit Bemerkungen des Autors im Nachwort zur deutschen Ausgabe, die eine derartige, auf unmittelbare Belehrung zielende Wirkungsstrategie dokumentieren. /Ein paar Schritte..., S. 325-338, bes. S. 337-338/

- 14 "Langsam verrinnen die letzten Körner in der Sanduhr meines Lebens. Ich blicke zum Fenster hinaus, wo im Garten die Bäume im Frühlings schmuck prangen. Vielleicht ist dies der letzte Lenz, den meine müden Augen sehen. Vielleicht erlebe ich noch einen oder zwei. // Mich schmerzt der Abschied nicht, glauben sie mir. Wer sich dessen bewusst ist, dass er nicht umsonst gelebt hat, der fürchtet das Sterben nicht. Von diesen siebzig Jahren gehörten vierungfünfzig der Arbeiterbewegung..." /Ein paar Schritte..., S. 5/ "Die Räte-regierung war gestürzt. Traf mich diese Nachricht unerwartet? Nicht ganz, denn seit Tagen ballten sich dunkle Wolken über unseren Häuptern zusammen..." /Ein paar Schritte..., S. 7/
- 15 "Der anständige Gefängniswärter, von dem ich erzählt habe, ist später mit seinem Bruder in die Tschechoslowakei geflohen und ist auch dort geblieben. Sein Bruder ist jedoch noch vor der deutschen Okkupation in die Sowjetunion gegangen...", und während der Emigration traf der Erzähler dort "auch den Bruder jenes Gefängniswärters, noch dazu in Kiew..." /Ein paar Schritte..., S. 77/
- 16 Szabó, S. 307. Ähnlich würdigt auch Antal Wéber das Werk: Vázlat Mesterházi Lajosról. /Skizze zu Lajos Mesterházi/. in: Kritika, 1966, H. 2, S. 36
- 17 Zsolt Kóhádi: Lajos Mesterházi. in: Miklós Szabolcsi u. a.: Literatur Ungarns. Berlin 1984, S. 193-194
- 18 Béla Illés: Fár lépés a határ. Mesterházi Lajos ifjusági regénye. /Ein paar Schritte bis zur Grenze. Lajos Mesterházi's Jugendroman/. in: Élet és irodalom, 1958, Nr. 27, o.S.
- 19 Der vierbeinige Hund. Berlin 1963, S. 265
- 20 Gelegentlich ist das Buch überhaupt als Diskurs über Probleme der Gleichberechtigung der Frau gelesen worden. Vgl. Antal Wéber: Mesterházi Lajos: A négy lábú kutya. /L.M.: Der vierbeinige Hund/. in: Kortárs, 1961, H. 6, S. 937-939. "Wie kann die befreite Frau ihren Platz in der Gesellschaft einnehmen?" wird dort als Grundproblem herausgelesen. /S. 938/ Kockás hebt demgegenüber die Vielschichtigkeit des Anliegens hervor. /Sándor Kockás: Valami új kezdődik. Biztató jelek három kisregényben. //Etwas Neues beginnt. Verheißungsvolle Zeichen in drei Kurzromanen//. in: Élet és irodalom, 1966, Nr. 43, o.S./
- 21 Bei genauerer Betrachtung der Umstände, unter denen körperliche Arbeit im Text dargestellt ist, fällt auf, dass diese Arbeit jeweils dort als entwicklungsfördernd erscheint, wo sie besonders interessant oder qualifiziert ist /Jóska/ oder wo einem Unterdrückten par excellence überhaupt erst die Möglichkeit geboten wird, seine Nützlichkeit in einer unmittelbar entlohnten Arbeit unter

Beweis zu stellen /Frau Kadács/. Das breite Spektrum notwendiger Durchschnittsarbeit bleibt ausserhalb der Anlage des zentralen Konflikts und scheint in der allgemeinen Entwicklungskonzeption für die vorgestellte Gesellschaft aufzugehen.

- 22 Der vierbeinige Hund, S. 79
- 23 Der vierbeinige Hund, S. 213
- 24 Kockás, o.S.
- 25 Szabó, S. 308
- 26 Das Alter der Unschuld, S. 252
- 27 Das Alter der Unschuld, S. 328-337
- 28 Das Alter der Unschuld, S. 147
- 29 Das Alter der Unschuld, S. 245-246
- 30 Interessanterweise blickt die junge Ärztin, für die jene Sommerliebe zum Auslöser einer Revision ihres Lebens wird, auf eine ähnliche Biographie zurück, wie sie Márta und Jóska im "Vierbeinigen Hund" eben begannen.
- 31 vgl. Anm. 26
- 32 László Bokor: Mesterházi Lajos: Az ártatlanság kora. /Das Alter der Unschuld/. in: Kortárs, 1963, S. 1587
- 33 Bokor, S. 1587, vgl. auch Szabó, S. 309
- 34 Károly Szalay: Mesterházi Lajos: Az ártatlanság kora. /Das Alter der Unschuld/. in: Kritika, 1963, H. 2, S. 57
- 35 "Mittlerweile bin ich doch tatsächlich vom Erzählen der Deutschlandreise abgekommen! Der geneigte Leser mag denken, ich stehe bis heute dort südlich von Passau am Abweig der F 12, im lauen, hartnäckigen Sommerregen. Ich verspreche, die Geschichte dieser Reise ein andermal fortzusetzen." /Isten, méretre. //Gott nach Mass//. S. 202-203/
- 36 Isten, méretre, S. 165
- 37 Isten, méretre, S. 70
- 38 Szabó, S. 309

- 39 Kóhádi, S. 196
- 40 Miklós Béládi: Vázlatok a mai magyar regényről. /Skizzen zum ungarischen Roman/. in: Elő irodalom, /Lebendige Literatur/, Budapest 1969, S. 394; vgl. ds., A regény új utjai, /Neue Wege des Romans/, in: Válaszútak, /Scheidewege/, Budapest 1983, S. 233-234
- 41 Vgl. auch: Edit Erdődi: A vizsgálat tárgyáról. /Über den Gegenstand der Untersuchung/. in: Térkép, repedésekkel. A társadalmi értéktudat változásai novellaelemzések tükrében. /Landkarte mit Rissen. Die Veränderungen des gesellschaftlichen Wertbewusstseins im Spiegel von Novellenanalysen/. Budapest 1982, S. 19-25